



Ein Kubus wie die Kaaba

Von Carola Große-Wilde

Gregor Schneiders umstrittenes schwarzes Quadrat in der weltoffenen Hansestadt

hamburg- Es ist soweit: Nach heftigen kulturpolitischen Querelen in Venedig und Berlin, wo das Kunstwerk eigentlich vor zwei Jahren schon installiert werden sollte, ist Gregor Schneiders großer, schwarzer Kubus, der an die Kaaba in Mekka erinnert, jetzt in Hamburg angekommen.

Auf dem Plateau zwischen dem historischen Gründungsbau der Kunsthalle und der Galerie der Gegenwart hat der 37-Jährige aus Mönchengladbach-Rheydt seinen 14 Meter hohen, 13 Meter tiefen und breiten schwarzen Würfel errichtet.

Hommage an Hommage Das umstrittene Kunstwerk ist Teil der Ausstellung „Das schwarze Quadrat - Hommage an Malewitsch“ zum 50-jährigen Jubiläum der Städtepartnerschaft Hamburg-St. Petersburg. Die Kunstbiennale in Venedig vor zwei Jahren und der Hamburger Bahnhof in Berlin hatten das Projekt „aus politischen Bedenken“ abgelehnt. Das Verbot und die Diskussionen kann der Künstler, der sich in seinen Arbeiten vor allem mit Räumen auseinandersetzt, bis heute nicht verstehen.

Seine Skulptur beziehe sich auf die Kaaba und sei durch sie inspiriert, stehe aber auch in Zusammenhang mit der modernen westlichen Kunst. „Das Wunderbare ist doch, dass es sich um eine universelle Form handelt, die frei ist für alle Interpretationen“, sagt Gregor Schneider.

Der neue Direktor der Hamburger Kunsthalle, Hubertus Gaßner, war von dem Projekt von Anfang an begeistert: „Der Würfel ist eine Hommage an das Schwarze Quadrat und kann so den Dialog der Kulturen fördern.“ Für ihn könnte der Würfel zu einem „Mahmal der Toleranz“ werden. Um eventuellen Protesten im Vorfeld zu begegnen, wurde die Ausstellung gemeinsam mit Vertretern der Stadt und der muslimischen Gemeinde vorbereitet. Die hatten nichts gegen den Kubus einzuwenden. „Es ist nicht verboten, die Kaaba darzustellen. Es gibt Darstellungen in Hülle und Fülle“, hatte schon 2005 der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Nadeem Elyas, betont.

In der weltoffenen Hansestadt ist die Kritik bisher ausgeblieben. Im Gegenteil: Immer wieder betonen Vertreter der Muslime, dass sie nichts gegen das Kunstwerk einzuwenden hätten. Ahmet Yazici, Vertreter des Bündnisses islamischer Gemeinden Norddeutschlands, sprach sogar davon, dass sich die Muslime „nicht nur gebauchpinselt, sondern wirklich verstanden“ fühlen könnten. Vielleicht würden sogar viele Muslime die Ausstellung besuchen, quasi als Vorbereitung auf eine Pilger-Fahrt nach Mekka. Tausende von Hamburgern fahren zudem jeden Tag mit dem Auto auf der viel befahrenen Hauptstraße an dem schwarzen Kubus vorbei. Trotzdem bleibt auch in der Hansestadt die Angst vor unvorhersehbaren Ereignissen.

Döner um die Ecke „Eine Skulptur im öffentlichen Raum ist grundsätzlich verletzlich“, gibt auch Schneider zu. Deshalb hat er vor Beginn der Ausstellung nochmals die umliegenden Moscheen im Stadtteil St. Georg besucht. „Hier haben wir Assoziationen bis zur Döner-Bude um die Ecke.“

Infos im Internet unter

www.hamburger-kunsthalle.de

20.03.2007 00:00

→ [Zurück](#)



Vor  der Kunsthalle in Hamburg: Gregor Schneiders 14 Meter auf 13 Meter mächtiges Quadrat erinnert an Malewitsch und an Mekka.

Foto: dpa